the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 2435.M612B4

Beiden Sesseltrager :

3 9153 00536882 6

PT/2435/M612/B4

Th. 902

Die beiden Sesselträger,

oder

die mißlungene Serenade.

Eine

komische Szene

aus dem

Wiener Volksleben.

Von

J. B. Moser,

Volkssänger in Wien.

PT
2435
M612
B4

Personen.

Mathias } Sesselträger.
Lorenz }

Monsieur Auflauf, Koch in einem Herrschaftshause.

Die Handlung spielt auf offener Straße, um Mitternacht.

Erster Auftritt.

(Mathias, aus einem Weinkeller kommend, sehr betrunken, und einen noch halbvollen Weinkrug im Arme haltend, tritt taumelnd auf.)

Ich hab' einen Eselszorn über so Menschen, die in ihnern ganzen Leben nöt gnue kriegen können — (er trinkt). Da sitzt itzt die b'soff'ne Quart beim Heurigen im Keller und sauft, und sauft den Vieradreiß'ger nach ein ander eini, daß ihnen der Zwaravierz'ger bei die Augen außerrinnt, und sein nöt z'frieden wann's eh schon vor lauter Rausch nimmer wissen w o's sein — nein — saufen müssen diese Lumpen bis vor lauter Fetzen nimmer wissen, w e r's sein. — Und es is nix grauslicher als die Betrunkenheit. — Und vor der Betrunkenheit graus't mir noch nöt amal so, als wie vor einem betrunkenen Menschen, so ein'm Menschen kunnt ich frei (er spuckt aus). Fickerment, bin aber ich ausg'spehrt (er trinkt). Ich hab' mein Lebtag g'hört, ein Vielfraß wird nöt

erzogen, aber begoren. — Ich kunntet ja a im Keller sitzen und fortsaufen, aber nein — ich hab' mir mein Tröpferl mitg'nommen, daß ich auf's G'schäft schau'n kann. Ich bin da — wenn a Kundschaft kummt, muß sie sagen der Mathes is da, und mein Kamerad is a nöt weit (er trinkt). Ich wollt' noch von allen nir sagen, ich wär z'frieden, mir geht's gut gnue — wenn ich nur den fatalen Zustand nicht hätt', diese Schwäche. Aber kaum bin ich ein'n Tag g'sund, so bin ich den andern gleich wieder retazipf.

(Declamirend.)

Ich bin, was man sagt, und ich kann's auch beweisen,
A riegelsam, schöner und kerng'sunder Mann;
Steinfest auf der Brust, ja a Kerl wie vom Eisen,
Es hat a mein Buckl noch keiner was than.
Mi hat a mein Kopf seit ich 'n hab' nöt verlassen,
Ich hab' Gott sei Dank a paar Fäust' in die Händ',
Ich därf wenn ich Nuß' will, ein'n Baum gar nöt bassen,
I därf'n nur beuteln, so scheppern ihm d'Zähnd. —
Nur eins thuet mi gar so in d'Seel h'nein verdrießen,
Ich bin halt so fürchterlich schwach auf'n Füßen.
(trinkt).

Und weil ich schon g'hört hab', der Wein stärkt die Glieder,
So hab' ich das Wasser von Grund aus verschwor'n;
Doch Seitelweis' trinken ein'n Wein is mir z'wider,
Denn d'Wirth than so zipfeln, da geht z'viel verlor'n.

Und daß sich der Kellner nöt d'Seitel därf mirken,
Die Pippen nöt so strapazirt wird am Faß,
So hab' ich mir, um meine Glieder zu stirken,
Das Krügel da kauft mit ein anderthalb Maß. —
Ich werd' aber schier noch a größ'res haben müssen,
Denn ich bin noch alleweil schwach auf'n Füeßen (trinkt).

Mich hab'ns schon als Bue — das war g'rad zu Martini —
Beim Richter für's Dorf zum Soldat'n nehmen woll'n;
Und i hab' vor Freuden glei g'jucherzt unsinni
Und hab' mir denkt: wart' Feind, itzt kriegst deine Doll'n (Schläge).
Halb rechts und halb links hätt' ich recht guet begriffen,
G'rad aus — Kolben hoch — links schwenkt euch — rechts umkehrt —
Doch bei dem Wort: »Feuer« hat's G'wehr so laut pfiffen,
Da bin ich erschrocken und lieg auf der Erd' —
Und mag heuntigs Tags noch nöt steh'n bleib'n wo's schießen,
Das macht aber nur — weil ich z'schwach bin auf'n Füeßen.

Ich ließ mir schon lang was vom Bader verschreiben,
Es nutzt aber nix — ich vertrantschet (versplitterte) nur's Geld —
Was soll denn ich d'Füß' allweil waschen und reiben,
Und auswendig patzeln — wenn's einwendig fehlt.

Denn wenn ich den Wein laſſ' beim Maul einirinnen
Und daß ich'n nöt druck frei auf's Schlicken vergiß,
So wird er den Weg doch allein finden können —
Nu — (er ſcheint zu erſticken) mir ſcheint gar, daß er
ſtecken blieb'n is. —
Da werd'n wir mit'n Krug a wen'g nachtauchen müeſſen
Denn ſonſt werf'n wir um — weil ich z'ſchwach bin auf'n
Füeßen (trinkt).

Die Haar g'wixt — mein G'nack g'ſchmiert — und
d'Schueh ſauber g'fummelt.
So bin ich als Burſch ſchon in d'Fremd unter d'Leut;
Und weil ich mich gar ſo in d'Wienſtadt hab' tummelt,
So hat mir's mein Ahnl — tröſt's Gott — profezeit,
Daß ich in der Welt mich vor and're Leut z'bucken,
Beſtimmt nur zum Kreuz und zum Leut' tragen war —
Und wahr is — denn 's Kreuz hab' ich täglich auf'n
Rucken,
Und wann ich a Geld ſieh, ſo trag ich die d'Leut a.
Es kommt ſchon a Zeit, wo d'Leut mi tragen müſſen —
Denn ich werd' von Tag zu Tag ſchwächer auf'n Füeßen. —

(Er trinkt noch in einem langen Zug, und ſetzt ſich auf eine am nächſten Hauſe ſtehende hölzerne Bank; taumelt auf derſelben, eine bequeme Lage ſuchend, hin und her und ſchläft endlich ein.)

Zweiter Auftritt.

Voriger. Lorenz.

(Lorenz tritt auf. Er ist im höchsten Grade aufgebracht und singt:)

1.

Nein, das weiß ich g'wiß — wer's nöt glaub'n will ich schwür,
Daß ich jetzt mein Lebtag' kein' Karten anrühr!
Zum Zwicken da kriegt mich schon gar kein Mensch d'ran,
Und fehlt zu ein'm Tapper im Nothfall a Mann,
Und ich setz mich, 's Hundert zehn Kreuzer, dazu,
So spiel' ich aus bloßer Gefälligkeit nur.

Denn 's Spiel'n hab' ich oft schon verschwor'n,
Doch wenn ich mein Geld hab' verlor'n,
So hab' ich es wieder zu g'winnen
Mein'm Schwur nöt getreu bleiben kinnen —
Nur statt ein'n Gewinn zu erhaschen,
Sei'n meine sieb'n Knöpf aus den Taschen,
A Wochen Verdienst in zwei Stunden
Als wenn ich nix g'habt hätt', verschwunden.
Denn hab' ich beim Tappen g'sagt: Dreier,
So hat ein unsinniger Schreier
A Scart in der Hand, wie a Rueben,
Mit Solo mein G'spiel mir verdurben,
Und hab' ich Valat g'habt, war neben
Mir links und rechts Karten vergeben,

Das einzige G'ſpiel wo ich g'winn,
Das is das, wenn ich Saunigel bin,
Wenn ich Saunigel, Saunigel, Saunigel bin.

2.

Obwohl heunt mein Weib weil's ſchon ſchlaft nimmer brummt,
Wird doch morgen Fruh wenn's mich aufwecken kummt,
Zum Einkaufen 's Geld auf's Mittagsmahl verlangt,
Und wenn ich ſag: hab kein's, a G'ſtanken (Verdruß) ang'fangt,
Denn da wird ſie keck und ſagt: Lump von ein'm Mann —
Und daß wieder Ruh' wird geht d'Rauferei an. —

Und ſchießt uns die häusliche Liebe
Dann ein, wann die Schläg' und die Hiebe,
Die Kratzer und Kraller und Wunden
Und Alles was blüet't (geblutet) hat verbunden,
Dann kommen die freſſenden Sorgen,
Und weil uns kein Menſch will was borgen,
So muß man, um nix zu verkaufen,
Nur g'ſchwind was verſetzen umlaufen. —
Da bringt man zum Greisler a Tüechel,
A Fürtuch, a Kopfpolſterzüechel;
Dem Kaufmann verſetzt man die Kleider,
Denn 's Macherlohn g'hört noch dem Schneider;
Um's Brot gibt man's Leintuch zum Bäcken,
A Hemmet um d'Fleiſchbank zu decken,

Und daß man zum Rindfleisch was hat,
Kriegt die Kräutlerin d'Strümpf für'n Salat.
Die Kräutlerin, d'Kräutlerin d'Strümpf für'n Salat.

(Am Ende des Liedes fängt Mathias im Schlafe, obwohl unverständlich im Texte, zu singen an, wodurch er für Lorenz bemerkbar wird, welcher ihn einige Mal rüttelt, bis jener erwacht, aufsteht und ihn schlaftrunken anstiert.)

Lorenz. Nein, is das ein Lump! — Aber Mathies! schamst dich denn nöt? — Bist du ein Lump! Schau' mich an!

Duett.

Mathias.
Du bist lüderlich und sehr viel lüderlich,
Du g'hörst schon rein zu die Lumpen.

(Lorenz wiederholt dasselbe, dann singen Beide:)

Lor.
Wie kann ich denn lüderlich sein,
Trink nur wunderselten Wein.
Math.
Is das nöt ein Lump, ich frag,
Tragt die Karten gar im Sack.
Beide.
Du bist lüderlich, sehr viel lüderlich,
G'hörst schon rein zu die Lumpen.

Math.

D'Leut' umtragen,
's Geld verschlagen
Und beim Wein verzwicken.

Lor.

Z'Haus nix z'essen
's Weib vergessen,
Und im Wirthshaus schlicken.

Beide.

Will der Mensch kein Lump nöt sein,
Und g'steht's durch sich selber ein. —
Du bist lüderlich, sehr viel lüderlich,
G'hörst schon rein zu die Lumpen.

Math. Nu das is wahr — a paar ordliche Lumpen sein wir. — Macht ihm aber nix, weg'n dem sein wir doch glücklich. — Uns kann auch so leicht nix fehl schlagen, weil wir nix erwarten. Ich hab' nix und du hast nix, und wann wir unsere zwa nix z'sammschießen, so hab'n wir auf ja und nein gar nix.

Lor. Ich bitt' dich halt's Maul mit dein'm dummen Plauschen — (nachspottend) ich hab' nix und du hast nix — so a dumme Lamentirerei. — Wann dir wer z' hört müssen's grad' glauben, sie müßten ein'm was schenken. So bettelarm sein wir doch noch nöt daß wir nix hab'n, und wann wir auch nix hab'n und wann wir gar nix hab'n, so hab'n wir doch noch Schulden.

Math. Nu ja — das schon — aber das is auch das ganz Anzigste.

Lor. Is gnue — Sei froh, daß du die hast, sonst häst gar nix. — Ich bin z'frieden mit die meinigen, ich hab' so viel, ich könnt' sogar noch einige Stuck entbehren.

Math. O ich auch — Ich möcht' sehr gerne von meinem Überfluß einem Dürftigen was mittheilen.

Lor. Ja — find'st denn mehr einen dankbaren Menschen? — da wär' wohl Schad! —

Math. Aus'n Undank machet ich mir just noch nöt so viel draus, da steh ich nöt an drauf, aber ich fürcht' alleweil ich komm nöt so leicht davon als ich dazu kommen bin.

Lor. So geht's ja mir a. — Sonst wär' ich nöt so haiglich auf die meinigen. Ich bin sogar stolz darauf — denn Schulden bleibt ewig eine süße Erinnerung, daß man auch anmal Credit g'habt hat. — O, ich wollt', ich könnt' sie manchmal zurückrufen diese Zeit, das war eine schöne Zeit. Wann die Zeit nochmal kommet, ich nähmet jetzt überall ein'n Hunderter z'leihen, wo ich ehedem nur so viel miserable Zehner außer bratelt hab!

Math. Nöt wahr, zum verspielen?

Lor. Nu zum verg'winnen a! —

Math. Hörst, ich werd dir was sagen. Wir

sein Kameraden und erlaub' du mir Kamerad, das is ein großes Wort.

Lor. Ich glaub's a — das is a bissel a Hauptwort.

Math. Nu alsdann. Wenn mich aber heut wer fragt und sagt zum Beispiel: Du, Mathies, was is denn dein Kamerad? so muß ich sagen: er is ein Lump — und das is auch wahr, denn du bist auch ein Lump — ich will dich grad nöt beleidigen. —

Lor. Nu itzt das is grad keine Beleidigung wann ein Camerad den andern einen Lumpen heißt, wir kennen uns ja und deine G'spaß kenn' ich a; wegen dem weiß ich doch, daß du's gut mit mir meinst.

Math. Ich mein's auch gut — ich hab alle Achtung vor dir, du bist mein Herr Kamerad aber du bist ein Lump (er trinkt). Du kunntest der rechtschaffentlichste Mann sein, aber du bist ein Lump.

Lor. (der ihn die ganze Zeit ruhig betrachtet und angehört hatte, aufgebracht). Nu hörst, itzt hast d'höchste Zeit, daß du einmal stad bist mit dein'n Lumpen. — Wer bist denn du nachher? Den ganzen Tag so terpet (betrunken), daß er auf d'Nacht nöt anmal allein heimkrallen kann, daß oft Noth thät' ein Sesseltrager that' den andern Achselreiten — is das nachher kein Lump?

Math. Nein, das is kein Lump, das is eine

Leidenschaft und mit einer Leidenschaft muß man Nachsicht haben, weil es eine Schwäche is, so wie die Doctor'n sag'n, eine öde böhmische Krankheit.— Verstehst du mich, ein Rausch, — verstehst du mich, kommt vom Trinken, dieses Trinken aber kommt vom Durst und dieser Durst sitzt bei mir wie ein Geist — weißt wie bei manchen Leuten die Drud — so sitzt er bei mir auf der Leber und reißt's Maul auf — (er trinkt).

Lor. (lacht). Nein, was der Kerl z'sammplauscht, das is nöt zum G'nießen. Itzt is der Durst a Geist und der Geist is nachher so dumm und setzt sich auf dein' steinharte Leber und reißt's Maul auf, bis du mit'm Wolkenbruch von einem Krug kommst und erlöst den Geist — ich bitt dich, Schwammerl, steck' um mit deinem Geist.

Math. Es is halt mit ein'm Wort so a kalkartige Schubchstanz, die alleweil von inwendig außer frißt, und wann man da nöt fleißig löscht, so kann in der Lungel, was eigentlich die Kalkgrub'n vom Durst is — eine hitzige Entzündung oder eine leberne Verhärtung — oder aber auch — das Andere weißt eh (er trinkt).

Lor. Freilich weiß ich's Andere eh — weil's Andere nix is — daß es halt einwendig nöt brennet wird, so mußt du halt alleweil fleißig löschen.

Math. Allweil.

Lor. Und da kannst du hernach nöt mit ein'm Wasser löschen, da muß alleweil a Heuriger sein.

Math. (mit Pathos und hochdeutsch). Bruder! die Natur fordert so gut ihre Rechte, als der Bräutigam am Hochzeitstage seiner Braut ihre Linke.

Lor. Nein — wo der Kerl das wieder g'lernt hat?

Math. Das Wasser is amal nicht mein Element, und was nicht mein g'hört, das laß ich laufen. Das Wasser, verstehst du mich, das gehört für die Fisch — und warum soll ich als ein vernünftiger Mensch so einem armen Vieh seine Nahrung schmälern? O nein! (auf die Erde zeigend) Sauft's nur zu!

Lor. Aha! da meinst die Fisch?

Math. Ja — die Fisch! — Und ich bin überhaupt mehr importirt für'n Weinstein als für'n Saliter.

Lor. Nu ja — ich kenn' dich ja — du trinkst den Wein nöt weg'n den Durst, dich dürst't nur immer auf ein'n Wein. — Nein, hörst — niederschlagen könnt' ich dich so oft ich dich anschau', wann ich denk', was du für ein Mann sein kunntest, wennst wirthschaften thät'st, statt dem ewigen Saufen. — A Haus kunntest haben. — Es is a ganz natürlich (rechnend). Unter fünf Zwanz'ger Verdienst gehst kein'n Tag heim. — Zu die Lebensbedurfnussen brauchst höchstens alle Tag zwa Zwanz'ger.

Math. Ach itzt haſt es errathen — zwa Zwanz'ger — da kommſt ſchön an.

Lor. Nu — du wirſt doch nöt mehr brauchen als was ich?

Math. Plauſch nöt — Was thu denn ich mit zwa Zwanz'ger? (rechnend) Alle Tag mein'n Kaffee.

Lor. Den hab' ich auch.

Math. Zwei Kipfeln.

Lor. Die hab' ich auch.

Math. Nachher mein Weib, die trinkt ein'n Tſchokaladi (Chocolade).

Lor. Und die meinige ein'n Caucau — das is ein Porthodern (einerlei). Sie trinkt nur den Caucau, daß a biſſel molleter wird, weil's von der letzten Krankheit her noch ſo zaunraukert is.

Math. So wird man da molleter? — Gut! — kriegt mein Weib morgen auch ein'n. Nachher was koſt't d'Suppen, 's Fleiſch, Zugeſpeis, d'Jauſen und auf d' Nacht muß't doch auch was hab'n?

Lor. Nu, ſoll's wegen meiner drei Zwanz'ger koſten, bringt dich ja auch nöt um.

Math. Da hab' ich aber noch nix z'trinken g'rechnet — und ich komm' den Tag doch ſo auf meine drei, vier Halbe.

Lor. Auf Sieb'ne, Neuni mußt ſagen.

Math. Nu ja, und höher a. — Und das kriegſt du Alles um zwa Zwanz'ger?

Lor. Nu', das kriegt man freilich nöt um zwa Zwanz'ger.

Math. Nu, alsdann. —

Lor. Das glaub' ich gern, wannst du den Wein auch mitrech'nst.

Math. Nein, den krieg ich nachher zu schenken.

Lor. Vom z'schenken kriegen is kein' Red'. Aber den Wein sollst nöt mitrechnen, den sollst auslassen, mein' ich — denn wennst du den Wein auslass'st —

Math. Ja, so fallt der Krug abi; nachher war der ganze Wein hin — O, den lass' ich schon nöt aus.

Lor. Hörst, jetzt weiß ich nöt, willst mich für ein'n Narrn halten oder verstehst nöt deutsch. Ich mein', du sollst alle Tag drei Zwanz'ger auf d' Seiten legen. — —

Math. Auf'n Wein? O, das kunt ich schon.

Lor. Nix auf'n Wein, auf'a Kapital.

Math. Gehst denn nöt? Zu was brauch' denn ich a Kapital? — Wann ich alle Tag' so viel Wein hab', als ich brauch' — komm' ich mein Lebtag' aus.

Lor. Nu ja — mit dir is halt nöt z'reden, wenn man dir's noch so gut meint. — Ich mein' halt wannst wirthschaften thätst, so kunntest du in ein paar Jahren ein curioses Tröpfel Wein

aus deinem eigenen Keller trinken. 's Jahr is gar lang mein lieber Alter. 's Jahr hat 635 Täg'.

Math. Halt, Lorenz — itzt hast dich g'schnitten — 536 hat's nur. —

Lor. O nein, das weiß ich besser, als du. Aber wir haben ja itzt lauter Schalkjahr', die haben 635 Täg'. Wannst du also alle Tag drei Zwanz'ger auf d' Seiten legen thätst, weißt wie viel als das in einem Jahr ausmacht?

Math. Nein — Geh, mach's aus, daß ich siech wieviel als ausmacht.

Lor. (zieht einen Bleistift und ein Stückchen Papier aus der Westentasche und rechnet). 635 mit 3 — 3 mal 6 bis 18, eins angeschrieben bleiben 8; — 3 mal 5 bis 15 und 8 — (er sinnt nach) Itzt weiß ich nöt is 32 oder 23. —

Math. Was du willst, Bruder.

Lor. Schreib'n wir 32, daß uns nöt Unrecht g'schieht, bleiben 3, — 3 mahl 3 is 9 — Eins angeschrieben bleibt Null. Null von Null kann ich nicht, muß ich an der nächst stehenden Stelle eins borgen, das geborgte gilt 10 — Null von 10 bleibt Null, Null von Null bleibt Null — Null von Null geht auf — Null von Null geht auf — Null von Null geht auf und Null von Null geht auf.

Math. Fickerment eine a — da geht a bissel was auf.

Lor. Ja, es wär' noch öfter aufgangen, aber

's Papier is z'schmal. Siegst, das macht in einem Jahr: 81 Millionen 5 mal hundert tausend Gulden Zwanz'ger — in einem Jahr. Ich mach' dir die Prob' auch, wannst willst, ich därf nur mit neuni dividir'n.

Math. Ah zu was denn. Lass' mir's a bissel anspitzen, denn ich kann's ohne Prob' — (er besieht die Rechnung). G'fehlt is um ein Sechser — da hast noch a Paar Nullerln vergessen.

Lor. Wie kann ich's denn vergessen haben? Siegst denn nöt, daß ich's ausg'strichen hab?

Math. Ja, warum denn?

Lor. Weil ich den langmächtigen Darm nicht aussprechen kann — und wir brauchen diese talkenten Nullerln nöt amal, weil die Summe des Ersparnisses schon auf ein Jahr hinlänglich is zum Kapital. —

Math. Is aber schad, wenn wir's wegwerfen. Die heb'n wir uns auf's and're Jahr auf diese Nullerln.

Lor. No da kannst thun damit was d'willst, sie g'hören dein. Ich hab' dir nur beweisen wollen, was du für ein Mann sein könntest, wennst wirthschaften thätst. — In a paar Jahren g'höret der Trattnerhof dein, wennst dazu schaust.

Math. No da hätt' ich nachher was davon, wenn ich beim Trattnerhof a paar Jahr zuschau. — Da könnt' ich mir höchstens die Augen auskegeln.

Lor. Ich bitt' dich, red nicht so dumm. Es is mit ein'm Wort a Schand — Ich bin a so ein ordlicher Mann und mein Kamerad is a Lump. —

Math. Aber hörst — du verdienst ja das Nämliche was ich verdien', warum wirthschaft'st denn du nöt?

Lor. Weil's mich nöt g'freut. Einer allein is ein Umtrenzerei und nöt amal der Müh' werth, daß man anfangt. Wenn ich ein'n Kameraden hätt', zu dem ich sagen könnt': wirthschaften wir miteinand. —

Math. Aber ich bitt dich, warum red'st denn nöt — därfst dich ja nöt geniren, ich bin ja da.

Lor. Wer kann denn reden mit dir, wennst all'weil ein'n Schweigel (Rausch) hast.

Math. Mir hat's noch keiner so aus'g'rechnet. Aber wannst willst, ich bin da.

Lor. Nu alsdann so wirthschaft'n wir wannst willst. — Werd'n doch sehen, ob wir's nöt zwingen.

Math. Nu ja, wär ja recht, unser zwa werden's nöt zwingen. Wann fangen wir denn an?

Lor. Heunt fangen wir noch an — ich hab' eh kein Geld mehr.

Math. Heunt schon? O nein! Warten wir lieber bis auf d'Wochen. — Ich möcht' mir noch den letzten Sonntag in Herrnals ein'n rechten Fetzen kaufen — du da hab'n's dir a bissel ein'n Heurigen — aber auf'n Montag wannst willst da bin ich

da — denn wenn ich kein Geld hab' und das is meistens den Montag, da wirthschaft' ich mich viel leichter.

Lor. Nix — heunt fangen wir an — wenn ich mir amal was vornimm, da laß ich nöt nach— Wir probirens itzt amal z'erst vierzehn Täg —

Math. Vierzehn Täg? Hörst, das is auf einmal z'lang. Probiren wir's derweil ein'n Tag, wenn's uns nöt g'freut, so können wir z'Mittag gleich aufhören.

Lor. Einen Tag meinst? Nu mir is auch recht. Mir is sogar noch lieber, denn es is leichter zu berechnen was wir's ganze Jahr z'sammbringen, wenn wir ein'n Tag wirthschaften. Also ein'n Tag es gült — nur d'Hand her.

Math. Ein'n Tag, da thue ich mit! (er will in die Hand des Lorenz einschlagen, trifft aber daneben).

Lor. (ihm die Hand führend). Da bin ich, da. — Und daß du siegst und daß du mit einem Mann zu thun hast — du weißt, was mich das Spielen das ganze Jahr g'kost't hat, von der heutigen Stund an wird kein' Karten mehr ang'rührt und nix mehr g'spielt (er zieht ein Spiel Karten aus der Tasche, und fängt an ein Blatt um das andere zu zerreißen).

Math. (abwehrend). Aber nöt! Lorenz, was thust denn? is ja schad' —

Lor. Ei was Schad — sein ja eh nir nutz — es fehlt der Caro Siebner und der Treff Neuner.

Math. Zum Mariagen hätt'n wir's aber doch noch brauchen können.

Lor. Wannst Mariagen willst, nur sagen, da hab' ich schon noch ein G'spiel im Sack — ganz neue —

Math. Die z'reiß aber nöt — die schenkst mir für meine Bueben.

Lor. Freilich die schenk ich dir und wenn ich nachher ein brauch', so kauf' ich mir wieder a G'spiel, du wärst g'scheidt. — Mit die Karten mein Lieber muß ich den Greißler da drenten morgen auf d'Nacht noch mitnehmen, denn der hat mich vorgestern um fünf Zwanz'ger g'rissen.

Math. Hast schon recht. Wannst'n aber derkletzelt (erwischt) hast, nachher zahlst a Massel?

Lor. O da zahl' ich dir a Maß, daß im Herrschaftshaus da drenten kein' so ein'n guten haben müssen, so muß dir der schmecken.

Math. No um's schmecken darfst dich grad nöt sorgen, da bin schon ich da. Schau nur daß dein'n Greißler derglängst (erreichst) (trinkt).

Lor. O, der g'hört schon mein.

Math. Ich muß dir aufrichtig sagen, ich g'freu mich unsinnig auf das Wirthschaften.

Lor. Glaubst etwann ich nöt?

Math. Ich bin dir auch schon ganz ein and'rer Mensch, seit mir wirthschaften.

Lor. Ich glaub's gern. Wir können a den Himmel nöt gnue danken, daß wir noch zu der rechten Zeit ang'fangt hab'n.

Math. Ja wohl — g'rad vor'm Zuspiern.

Lor. Es is mit einem Wort schon ganz ein anderes, so ein gewiß süßes, beruhigendes Gefühl, wenn man so mit sich selbst zufrieden lebt und seine Kreuzer z'sammhalt't. — Und ich sieh' auch gar nöt ein, warum wir zwei keine ordliche Männer sein sollen? Erstens sein wir schon alt gnue, zweitens hab'n wir unsere Jahre. —

Math. Ja wohl! Und unsern ordlichen Körperbau und uns're Größ' hab'n wir a. — Und wenn wir auch kein' so große Größ' haben. —

Lor. Uns're Größ' hab'n wir halt doch. — Und wenn auch die Welt sagt, der Mathies und der Lorenz sei'n a paar Lumpen —

Math. Lassen wir's red'n. Aus einem schlechten Füllerl is schon oft a gut's Roß worden, sagt das Sprichwort.

Lor. Ja wohl! Und wenn wir auch itzt arme Teufel sein —

Math. Ei was — auf der Welt gibt's arme Engel a — wegen dem werd'n wir doch nöt erhungern, und so lang' ein Wein wachst, nöt erdurften.

Lor. Der Genügsame braucht nöt viel, er

wird doch satt — man muß halt a Leibel mehr nehmen und a Stückel weniger essen.

Math. So is! — Entbehren muß der Mensch, wann's ihm am Besten schmeckt, muß er sich selbst bezwingen und muß aufhören (trinkt).

Lor. Hörst, Mathies, das hätt' ich mein Lebtag nöt glaubt, daß wir zwei so wirthschaften können.

Math. Ja, und das is erst der Anfang, die erste Viertelstund. — Itzt frag' ich aber, was wir im Alter mit unsern ersparten Vermögen anfangen, wenn wir so fortwirthschaften und nöt schon in der Jugend a bissel zum Verschwenden schau'n? Schau dir das Geld an! — Wir bringen einen Bünkel z'samm und wissen nachher auf d'letzt nöt wohin damit.

Lor. Meiner Treu, da hast du recht. Schau, schau, wie's Vermögen kommt, so sein die Sorgen da. — Es is wirklich sehr fatal, wann der Mensch Vermögen besitzt.

Math. Ja wohl! — Derweil wir noch arm waren, da hat's g'heißen, kommt der Tag, so bringt der Tag, und itzt, daß wir uns was erwirthschaft't haben schon bald, itzt steigen ein'm schon die Grausbirn auf.

Lor. Ja wohl! — Aber was willst denn machen — 's Vermögen is itzt einmal da, wegschmeißen kannst es nöt, so mußt du dir schon das bissel Sorgen und Kummer damit g'fallen lassen.

Math. Ich hab' dir halt so viel Aengsten weg'n die Dieb.

Lor. Die Dieb geniren mich nöt so stark, da fürcht' ich d'Rauber noch zehnmal mehr. Aber am allermeisten fürcht' ich die Leut', die uns unf're Ehr' abschneiden werden. — Nu ja — ehnder nix g'habt, auf einmal treten wir mit unserm Vermögen auf — pums wird's heißen: wer weiß, ob der Mathias und der Lorenz diesen Surm (Menge) Vermögen nöt g'stohlen hat.

Math. (aufgeregt). G'stohlen? — Nu hörst, wenn ich so ein'n d'erkrabblet (erwischete), ich weiß nöt — (mit der Faust drohend).

Lor. Da hat er's nachher schon g'sagt, und wenn's Einer amal g'sagt hat, nachher is z'spat. Ehnder müssen wir auf a Mittel denken, daß man diesen Leuten die Mäuler stoppt —

Math. Und die Dieb auf d'Finger klopft.

Lor. So is 's! —

Duett.

Math.

Ich möcht' a Trommel hab'n, die allweil fleißig Tag und Nacht
Rumpidipumdidipum, die Dieb erschrecken macht.

Lor.

Ich möcht' a Pfeiferl hab'n, was dem, der mir mein Ehr' angreift,
Lumdililumdilidum, du lügst, ins G'wissen pfeift.

Math.

Die Diebsquart wurd' erschrecken —

Lor.

Man brauchet gar kein'n Stecken.

Math.

Rumpidipumdidipum, itzt Trommel schau dich um,

Lor.

Lumdililumdilidum, itzt Pfeiferl schau dich um.

Math.

I möcht Tschinell'n noch hab'n, wo jeder Dieb a Watschen kriegt.

Lor.

I a Trompeten, die recht schmettert, wenn wer lügt.

Math.

I möcht' a Glockeng'spiel, das, wo so Lumpen sein, recht läut't,

Lor.

Und ich möcht' ein'n Taktstock hab'n, der auf d'Ehrabschneider deut't.

Math.

Thät' trommeln, schöppern (klappern), läuten —

Lor.

Ich trompeten, pfeifen, deuten —

Math.
Rumpidipumdidipum, fix laudan da ging's um!
Lor.
Lumdililumdilidum, fix laudan da ging's um!

(Beide machen die Pantomime, als ob sie auf eine große Trommel schlügen.)

Dritter Auftritt.

Monsieur Auflauf. Vorige.

(Auflauf tritt in größter Eile auf und hält einige Musikalien in der Hand, welche zusammengerollt sind.)

Auflauf (singt).

Herr Mathies und Herr Lorenz g'schwind,
A Glück daß ich euch heut' noch find';
Hab' denkt: ös seid's schon Schlafen z'Haus,
Tragt's mich nur g'schwind auf d'Wieden (eine Vorstadt Wien's) h'naus.
Dort rechter Hand dem Röhrbrunn zue,
Dort seht's a grün ang'strich'nes Thor,
Dort tragt's mich hin und dort halt's still
Und geht's nur g'schwind, kost't's was da will.

Mich g'freut sonst nix als daß just heunt
Die ganze Nacht der Mondschein scheint;
Und g'rad als wenn ich's zaubern thät,
Mein' Herrschaft bald zum Speisen geht.
Denn unsrer Stubenmaid — mein'm Schlag —
Is morgen just ihr Namenstag,
Und derer wird durch mich heut Nacht
Ein' Serenad' vor'm Fenster g'macht.

(Mathies und Lorenz hören aufmerksam zu, während Auflauf singt.)

Lor. (leise zu Mathies). Hast es g'hört? Heunt Nacht is a Namenstag und da müss'n wir'n gratuliren tragen.

Math. Nu ich wir's doch eh' wissen, wenn er's sagt. (sehr freundlich) Alsdann der Mr. Auflauf will seiner Geliebten heunt Nacht noch a Nachtmusik machen lassen?

Aufl. Und das eine noble Nachtmusik — denn wann's a so ordinaire Kratzerei sein dürfet, wie's oft bei der Nacht mit der Geigen und mit der Guitarre umlaufen und d'Leut aufwecken, so saget ich g'wiß nöt Serenade. — Unser Stubenmäd'l hat gar a fein's G'fühl.

Math. Die Stub'nmäd'ln meistens.

Lor. Aber sagen Sie mir, Mr. Auflauf, wenn Sie Ihnerer Geliebten so a Ding — (zu Mathies) du wie heißt's?

Math. A Lemonade —

Lor. (zu Auflauf). Wenn Sir Ihnerer Geliebten schon so a Lemonade machen lassen —

Aufl. Ja warum nöt gar a Lemonade! Hätt' der Lorenz lieber gleich g'sagt a Mandelmilch. Serenade heißt's.

Lor. (zu Mathies). Ja, is das kein Lemonade?

Math. A Mandelmilli hat er g'sagt

Lor. (zu Mathies). Ja was laßt denn du mich nachher steigen? — Schau, daß ich dich nöt fallen lass'. —

Math. Nu was kann denn ich dafür, wenn er's so sagt.

Lor. (zu Auflauf). Mir müssen Sie das nöt übel nehmen, unser einer kennt halt das süße G'fraßt nöt. — Aber wenn Sie Ihnerer Geliebten das Zeremad wollen machen lassen, das g'schieht doch ganz natürlich in der Stadt herinn, weil's in der Stadt logirt?

Aufl. Nu ganz natürlich!

Lor. Ja warum müssen wir Ihnen denn bei der Nacht um ein' Elfi noch auf d'Wieden auffizahrn? (hinausschleppen).

Aufl. Weil ich mir da d'raußen Sänger und Musikanten weiß, und die will ich mir b'stellen und will's gleich mitnehmen. Beim Tag hab' ich kein' Zeit g'habt und im Fiaker kann ich nöt fahr'n, weil ich mir mein Fuß überstaucht hab', da is das

Fahr'n a bissel z'g'fährlich, und weil wir uns schon lang kennen, so is mir recht lieb, wenn ich euch kann die paar Gulden zuschanzen (zumitteln).

Lor. Nu das is auch sehr recht g'scheidt von Ihnen — (zu Mathies, der während der Zeit angefangen, im Stehen einzuschlafen). Schlaf nöt und richt' dich z'samm, a Fuhr is da auf d'Wieden.

Math. Ach wegen meiner. — Ich bin ja da.

Aufl. Sieht der Lorenz, auf was ich Alles denk, ein'n Madel a Freud' zu machen — da hab' ich schon gestern in einer Kunsthandlung diese Serenade gekauft (er rollt die Musikalien auf), die sehr schön sein soll.

Math. Ach Fickerment! is das a schön's Papier — schneeweiß und Alles.

Lor. Sie is auch schön diese Zeremonad. — Aber da hätt' ich mir schon a rothe g'nommen.

Aufl. Warum nöt gar a blitzblaue (lacht). Ös seid's a paar Dalken! Die wird ja dem Stubenmädchen vorg'sungen, damit sie meine Liebe, meine Anhänglichkeit — —

Lor. So is das kein Spendage?

Math. Du bist ein dummer Kerl — A Bindband (Angebinde) is nachher amal a Spendage. — Hörst, du bist kurios g'schwoll'n (trinkt).

Aufl. (bei Seite). Nein, die zwei Kerle sein Einer dummer als der And're. — (Zu Beiden) Also

tummelt's eng — macht's engern Sessel auf, in einer Stund' müss'n wir längstens wieder da sein.

Lor. Is schon recht, Mr. Auflauf, wir werden schon schieben (schnell gehen). (Zu Mathies) Jetzt mach', daß dein'n Wein entweder austrinkst, oder gib deinen Krug dem Kellner zum Aufheben bis wir z'ruckkommen.

Math. Freili — ich gib nachher den Wein zum Aufheben, daß er sauer wird.

Lor. Nu, so gieb mir den Schlüssel, ich werd' derweil einspannen —

Math. (im Taumel). Ich brauch' I keinen Schlüssel, wenn ich ein'n Wein will, so klopf' ich an der Kellerthür —

Lor. Mit dem Menschen is aber richtig nöt zum Aushalten, mit lauter Wein. So hülf' mir wenigstens den Sessel fürerfahr'n (er sieht sich um, und erblickt den leeren Platz, auf welchem der Sessel gewöhnlich zu stehen pflegte; erschrocken). Ja, was is denn das? Mathies! Wo is denn unser Sessel?

Math. Der Sessel? (mit halbgeschlossenen Augen suchend) Mr. Auflauf! Sitzen Sie vielleicht schon drin —?

Lor. Aber ich bitt' dich, siehst denn nöt, daß er da steht.

Math. Der Sessel?

Lor. Nein, der Mr. Auflauf.

Aufl. Ja, wo habt's denn engern Sessel?

Lor. Ja, ich weiß's nöt.

Aufl. Ja, ich weiß's auch nöt.

Math. Und ich weiß's auch nöt.

Lor. (zu Mathies). Also du weißt es auch nöt?

Math. Nöt ein'n Bissen weiß ich —

Lor. Da kann man sehen, was du für ein lüderlicher Mensch bist. Nach der letzten Fuhr' hast den Sessel nöt ang'hängt, hast dich in dein'n Keller abig'setzt und hast aufg'schütt't (getrunken) — derweil is Einer g'kommen, hat den Sessel g'stohl'n, und das war kein anderer Mensch als a Dieb. — Da hast es itzt!

Math. Ja, g'füllte Muscherln! Jetzt muß den Sessel g'rad wieder a Dieb g'stohl'n hab'n, als wenn ein and'rer schlechter Kerl nöt a Stehlen kunnt! —

Lor. Das is Alles eins — g'stohlen hat ihn halt doch einer. —

Math. Freili. — Den Sessel tragt nachher einer allein fort, wann ich noch den Schlüssel in dem Sack hab'. — Mein Lieber, dem Sessel hab' ich's schon lang ankennt, daß er keine rechte Neigung zu uns hat.

Lor. Nein, es is zum Schlagtreffen, was der Kerl Alles z'sammplaufcht. Jetzt mueß der Sessel, der uns zehn Jahre seine Anhänglichkeit bewiesen hat, keine Neigung haben, weilst du ein Lump bist, der nöt auf sein G'schäft schaut! — Ich hab' heunt Nacht mein'n Schlaf verkauft — ich hab' denkt,

ich werd' vielleicht noch a paar Zwanz'ger verdienen, itzt is der letzte Nahrungszweig auch noch verbrunnen durch so einen lüderlichen Menschen.

Math. Das is wahr — itzt sein wir kurios auf der Dacken (im Elend).

Lor. (zornig). O ich kunnt' dich niederschlagen, so oft ich dich anschau.

Math. Ich dich a!

Aufl. Ja was is 's denn? So könnt 's mich also nöt tragen?

Lor. Ja freilich nöt, weil wir kein'n Sessel hab'n.

Aufl. No das is a schöne G'schicht.

Math. Hörst Lorenz, wie wär's denn, wannst du den Sessel machen thätst, und der Mr. Auflauf hälfet mir statt deiner tragen?

Lor. Ich bitt' dich, halt's Maul, sonst schlag' ich dich nieder, denn ich hab' a Gall, daß ich mich selber nöt kenn'. — Den Sessel stehlen z'lassen! Nein, is das a Wirthschaft!

Math. Ich hab's ja g'sagt mit dem dummen Wirthschaften — du hast ja ang'fangt — ich hab' gleich nöt wollen.

Aufl. Hört's auf mit engerm einfältigen Geplausch und sagt's mir lieber, was mach' denn ich itzt? Fahr'n kann ich nöt, geh'n kann ich noch weniger und tragen könnt's mich auch nöt. — Und

soll schon wieder in der Kuchel sein, denn ich hab' just a paar haigliche Speisen auf'n Feuer.

Math. Nu, wann's wollen, ich geh' derweil für Ihnen umrühr'n.

Lor. Ja dich kann man nöt amal zum Grön- (Meerrettig) Reiben brauchen. (Zu Auflauf) Kunnt' denn ich Ihnen nöt auf d'Wieden laufen um die Musikanten? — Sagen's mir halt's Haus-Nummero.

Aufl. Ach, um die Musikanten is mir just noch nöt a so, als wie um die Sänger. — Es is halt mit ein'm Wort schon z'spat auf d'Wieden. Wenn man nur in der Stadt wo ein' auftreiben kunnt.

Lor. In der Stadt, da wußt' ich mir um die Zeit kein' mehr als höchstens im Krebsenkeller. Wie viel brauchet'n's denn?

Aufl. Nu zum Quartett brauchet ich halt vieri — aber wann's nöt anderst wär', wann ich wenigstens zwei kriegen kunnt', daß wir da die Serenade singen kunnten, weil da ein Duett drinn is, was dem Stubenmädl Alles sagt, was ich für sie empfind' —

Lor. Also zwa — nu warten's — wenn's nur nöt g'rad dös sein müßt! —

Aufl. O es thut's ein And'res auch — wenn nur so was wär, was zu ein'm Namenstag passet' —

Math. und **Lor.** So ein Namenstaglied?

Aufl. Ja, so a Namenstaglied! —

Math. Aber ich bitt' Ihnen, warum sagen's denn das nöt gleich?

Lor. Da sein Sie itzt schon deckt mit uns zwa.

Math. Nu ich glaub's halt a. Wir sein ja Namenstagsinger da, wir zwa, und unser zwa sein wir a.

Lor. Und wir haben noch alle Jahr' an unsre Namenstäg' g'sungen. Wir können schon Lieder, die nöt z'wider sein und die ein ordnlicher Mensch auch g'nießen kann. — Du, Mathies, sag' dem Mr. Auflauf, was wir Alles können.

Math. Nu, da is gleich das eini, a recht a repetirlich's Lied: Wann ich in der Fruh aufstehi (jodelt), oder da: Wann der Schnee von der Almen weggageht —

Aufl. Das is nix — a Namenstaglied muß hochdeutsch sein.

Math. Nu, das kann man ja in's Hochdeutsche übersetzen; (singt) Wann der Schnee von den Alpenen wegspatzieren thut —

Aufl. Nein, nein, das is nix — das paßt zu kein'm Namenstag.

Lor. Es is aber niederträchtig schön, wie's der singt. — Macht aber nix, wenn's Ihnen nöt g'fallt. Wir können schon noch andere, schönere,

aber schwerere. Wir können das: Du guter Mond, du gehst so stidle — nachher können wir das: Glaube mir, ich bin dir gut. — Das macht sich sehr schön, b'sonders wenn sie ihm so recht in der Entfernung gut is.

Aufl. Das thut's auch nöt.

Math. Oder singen wir das: So mit Leinwand handelst du! —

Lor. Was singst denn? das heißt ja: So alleine wandelst du! Du bist a schöner Namenstagsinger, kann nöt amal d'erste Zeilen. — Das is auch nöt übel, das: Heinrich schlief bei seiner Neuvermälten —

Math. Dem Heinrich thut a kein Zahnd mehr weh und seini Neuvermälte is vielleicht schon lang a Wittfrau.

Lor. Das macht ja aber nix, wegen dem kann sie sich doch wieder neu vermälen. — Oder singen wir das von der Liebe —

Aufl. Ja, so was möcht' ich gern. (Er sieht nach seiner Taschenuhr) Sapperlot! itzt is schon Zeit zum Anrichten und ich steh' da und hab' noch nix ausg'richt't. —

Lor. Nu, suchens Ihnen was aus — wir sein ja da.

Aufl. Wißt's was? — Ich werd's mit euch riskiren.

Lor. Is recht — riskir'n wir's mit uns.

Aufl. Ös singt's mir da auf's dritte Fenster

hin a paar saubere Lieder, ganz natürlich die zu ein'm Namenstag passen.

Lor. Aber ich bitt' Ihnen, wir werd'n doch nöt so dumm sein und werden zum Namenstag a Geburtstaglied singen. — Wir sind ja keine Geburtstagsinger.

Math. Is gar dumm.

Aufl. Ich zahl eng z'essen und z'trinken, was enger Herz verlangt, und wenn die Sachen gut ausfallt, liegt mir nix dran, so schick' ich engerer Familie auch noch gnue z'Haus. Und für enger Singen kriegt's noch a jeder sechs Zwanz'ger extra.

Lor. (vergnügt zu Mathies). Du, hörst es? — Einer sechs Zwanz'ger! Zweimal sechs is eilf. —

Math. Das is a Fressen. — Aber Mr. Auflauf! (den Krug zeigend) ich brauchet a paar Tröpfel Kalfoni zum Stimmschmieren.

Aufl. Wann's gut ausfallt, so viel der Mathies trinken kann, aber vorher nöt. — Und daß die Sach' a bissel nobler aussieht, so stellt's eng da zu der Latern und nehmt's a jeder a Notenblatt'lin d'Hand. Braucht's wegen dem g'rad nöt das zu singen, was d'rauf steht.

Math. Das singen wir eh nöt.

Lor. Das steht uns lang gut da (sie sehen Beide in das zugemachte Notenblatt).

Aufl. Ös müßt sie's ja aufmachen und hineinschauen.

Lor. Aha! hineinschauen — (zu Mathies) du mußt es ja musikalisch halten, nöt so nach der Schrems (schräge), siehst, so.

Math. Aha! Aber hörst, da hupfens kurios um. — Wann nur keiner abifallt.

Lor. Sorg dich nöt — die stengen fester als du. Gib's derweil her, ich werd's halten, bis wir anfangen.

Math. Da hast es — mir is 's eh' z'schwer (trinkt).

Aufl. Ich nimm halt den Lorenz d'rum her, wenn's schelch (schief) geht.

Lor. Is schon recht — ich steh' amal für Alles gut.

Aufl. Also der Lorenz hat mich doch verstanden?

Lor. O ich hab' Ihnen gleich im Anfang verstanden, ich hab' mich nur gegen der Letzt' verstellt.

Aufl. Ich werd' also itzt in mein Kuchel schauen, und wann's Stubenmadl schlafen geht, so komm' ich zum Thor und werd' dreimal in d'Händ' paschen. —

Lor. Aha! und wenn Sie in d'Händ' paschen, so kommen wir daher zum Haus und fangen an zum Singen.

Aufl. So is! — Also, ich verlaß' mich auf'n Lorenz!

Lor. Sie können mich ganz auf Ihnen verlassen. Wann ich amal was red', so is's g'redt!

Aufl. Also lebt's wohl — macht's enger Sacherl guet, ich werd' mich g'wiß nöt spotten lassen (geht ab).

Vierter Auftritt.

Mathies und Lorenz.

Lor. (nachrufend). Ich bitt', vergessen's die zwölf Zwanz'ger — will ich sagen — vergessen Sie's Paschen nöt. — (Zu Mathies) Hörst Bruder, das is halt itzt doch eine Passion, daß wir singen können.

Math. Na, ich glaub's halt a.

Lor. Wann wir nöt singen könnten, wären wir auf den miserablen Sessel beschränkt — — und wann ich auf den Sessel denk', so mein' ich dir frei, ich muß a Narr werd'n.

Math. So denk' nöt auf ihn d'rauf.

Lor. Ja, er fallt mir halt undraufdenkbar allweil ein.

Math. Pah! Laß'n geh'n.

Lor. Er is eh' schon fort. — Weilst halt du ein leichtsinniger Mensch bist, und nöt weiter denkst als d'siehst! — Gelt, das weißt nimmer, was wir morgen Fruh vor unser hab'n?

Math. Hab'n wir was?

Lor. Morgen in der Fruh um Achti soll'n wir die wasserſüchtige Fräulein von Nr. so und so viel nach Rodaun tragen, friſche Luft ſchöpfen. — Wo ſchöpft's denn itzt, wannſt kein'n Seſſel haſt?

Math. Da hätt' ich rein vergeſſen. Und ich hab' noch dazu 's Drangeld im Sack. —

Lor. Alſo 's Drangeld haſt a ſchon? Nu itzt geht's gut, ſagt der Leirer. Das kannſt ihr morgen in aller Fruh zurücktragen, ſonſt wart's umſonſt und du kannſt nachher zahlen was Platz hat.

Math. Alſo 's Drangeld meinſt ſoll ich ihr zurückgeben? Da kommſt ſchön an. Das gib ich ſchon nöt z'ruck.

Lor. Ja, was willſt denn thuen, du kannſt's ja nöt tragen.

Math. Wem? 's Drangeld?

Lor. Nein! d'Fräulein kannſt nöt tragen.

Math. Wär' nöt übel — da trag ich d'Fräulein eher in der Butten h'naus, eh' ich die drei Zwanz'ger z'ruckgib. —

Lor. Wegen meiner thue was du willſt, ich will aber nix davon wiſſen. Wann nur ich wußt' was ich mein'm Weib z'Haus für a Lug vormach', wenn's mich fragt um den Seſſel.

Math. Hör' auf mit dein'n Lamentirn! — 's wird ſchon wieder anderſt werden. Wann wir nur ieber bald zum Singen anfangen dürften, denn mir

wär's viel lieber, wann wir unſ're paar Zwanz'ger ſchon hätten, ſtatt daß wir's erſt verdienen müſſen.

Lor. Da biſt nur du Schuld, wenn wir's nöt kriegen. — Mit dein'm alleweil dreinplauſchen hab' ich vergeſſen, daß ich mir's hätt' vom Mr. Auflauf vorhinein zahlen laſſen. — Auf d'letzt reut's den Mr. Auflauf und wir ſtengen da mit derer dummen Zeremad und hab'n Schwammerln feil. — Obwohl — er ſcheint mir ſehr ein weltrarer Menſch zu ſein, aber ich kenn' ihn halt nöt weiter.

Math. Mir is nur darum z'thun, wenn's etwan noch lang dauert, ſo ſperrn's die Wirthshäuſer zue, und wenn man a Halbe trinken möcht', nachher is's pantſcht.

Lor. Ja, die Zeit wird uns kurios lang werden. — Magſt nöt a biſſel mariagen? — (man hört Auflauf in die Hände klatſchen).

Math. Du, mir ſcheint, itzt hat was paſcht?

Lor. Mir war a ſo — aber nöt recht. (Man hört wieder klatſchen) Richtig, er is ſchon. — No itzt nimm dich z'ſamm! — (Er gibt Mathies ein Notenblatt und ſtellt ſich mit dem ſeinigen in Poſitur. Man hört wieder klatſchen.)

Math. (aufgebracht). No, no, wir hab'n 's ſchon g'hört. — Das Spektakel da — wär' dem

Stubenmadl ihr Namenstag ehnder kommen, wir sein schon lang gnue da!! —

Lor. Bist nöt stad — Was thuest denn? Es ist ja weg'n die sechs Zwanz'ger, die wir a jeder krieg'n.

Math. Ja so! — (sehr freundlich zum Hause rufend) Ja, ich bitt', sein's nöt bös' — du, Lorenz, was singen wir denn für Eins?

Lor. Hast denn nöt g'hört, wir müssen ja drei singen. Eins von der Freundschaft, eins von der Liebe und eins von der G'sundheit.

Math. Was singst denn du für Eins?

Lor. Ich sing das, was so hoch auffigeht, von der Freundschaft!

Math. Oha und das von der G'sundheit — das trink i (er will trinken).

Lor. (ihn vom Trinken abhaltend). Das trinkst du nöt — das singst du. (Man hört nochmal klatschen) So richt' dich z'samm' und trenz nöt so lang um. — Zuerst singen wir das, was so langsam geht — von der Liebe.

Math. Aha, waß' schon, das Zahrete (Gedehnte).

(Er schliest mit der rechten Hand in das Henkelloch des Kruges, macht das Notenblatt auf und singt mit Lorenz:)

1.

Als Eva einst im Paradiese noch war,
So hatt' sie den Adam zu Mann.
Das kleinbutterwinzige Henderl sogar,
Hätt' damals schon auch seinen Hahn.
Und bin ich nicht auch bald ein Gatte,
Ich nimmer zufrieden sein kann.

2.

Und wenn sich ein Gatte und Gattin lieb hab'n,
Vom Herzen sich gut sein als wie,
Und sie kriegen Kinder und Mädels und Knab'n,
Wohl gar noch dazu Familie;
Dann dürfen's einander auch dutzen,
Und gar nix mehr reden per Sie.

3.

Und wann sie selbander recht wirthschaften thu'n,
Und ein's geht nicht hott 's And're hi!
Dann können sie auch in ein'm Bett mitsamm ruh'n,
Weil oftmals nicht zwei haben sie.
Und brauchen sogar auf der Gassen,
Wenn's regnet nur ein Parapluie.

(Nach der dritten Strophe kommt Auflauf eilends herbeigelaufen, Mathies und Lorenz zuwinkend, daß sie aufhören sollen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige und Auflauf schnell einfallend.

Haltet ein itzt, eh' ich meiner nimmer mächtig,
Denn die Serenade is mehr als niederträchtig,
Macht sogar bei meiner Herrschaft mich verdächtig,
Bringet mich auf d'letzt noch um mein Brot.
Ich mach' a G'fror'ns — stell's auf a Tazen,
Schick's zur Tafel, fangen die Zwei an zum Platzen —
Daß a Brocken
G'frorn's Erdbeer gleich erschrocken,
D'Farb verlor'n,
Is wie Bleiweißsalbel word'n.

Lor. (zu Mathies). Was hat er g'sagt, Platzen?

Math. Platzen hat er g'sagt, daß er nix zahlen dürfet; da thuet er itzt, als wenn's nöt schön g'wesen wäre! — Nu wart' a bissel!

Math. und **Lor.** (zu Auflauf).

Wann wir zwa was singen, muß's geh'n oder brechen,
Und wenn Sie nöt gleich die zwölf Zwanz'ger itzt blechen,
So fangen wir dort, wo wir aufg'hört haben, an,
Und stückeln, wenn's z'kurz is, ein Trümmerl noch d'ran.

(Sie wollen nochmals zum singen anfangen.)

*

Aufl. (gibt ihnen Geld).
Ich bitt' eng seid's still, hört's nur dasmal noch auf,
Da habt's die zwölf Zwanz'ger und noch zwa d'rauf,
Und seid's mir, ich bitt' euch, mit der Serenade,
Weil's gar so mißlungen hat, künftighin stad.

(Mathies und Lorenz sind befriedigt und singen an das Publikum:)

Und wenn auch für Sie und von uns der Gesang,
Den wir Serenade benannten, mißlang;
So rufen wir dennoch: gelungen — am Ziel,
Wenn das was mißlungen nur Ihnen gefiel.

Arie in einem Ton

von

J. B. Moser.

In Musik gesetzt mit Klavier-Begleitung von Johann Hedwig, ehemaliges Orchester-Mitglied im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

Man kann zwar in manchen Sachen
Von der Regel Ausnahm' machen —
Doch um in einem Ton zu singen,
Därf man gar nix überspringen,
Muß in's Leben einigreifen,
Tanzen wie die Noten pfeifen;
Um im rechten Takt zu bleiben,
Solche Text nur d'runter schreiben,
Die, wenn's nöt erlogen san,
Auch kein'n Menschen schaden than —
Und daß sich der, den's Lied auch trifft,
Nun ganz allein und heimlich gift.

Und so geschrieb'n ist's hier zu lesen:
Daß in Wien zwei Wittfrau'n g'wesen,
Die sich gleich
Nach der Leich,
Wie's ihren erst'n Mann begraben,
Um ein'n zweiten umg'schaut haben,
Nach Verlauf von wenig Wochen
Sich zum zweiten Mal versprochen
Und sich ohne zu geniren
Wieder lassen copuliren,
Und in kurzer Zeit erfahren
Daß sie z'gach und z'hitzig waren. —
Diese Weiber — 's hat just g'reg't —
Hab'n sich in der Stadt begegn'nt,
Bei einem Hausthor unterg'stellt,
Und von der zweiten Eh' erzählt. —

Kaum fragt Ani d'And're aus —
Was macht der Mann und is er z'Haus?
War an Beidi
's Maul glei zeiti,
Und a Jedi
Lieber ledi,
Statt dem tollen
Groben Schrollen,
Wie ein'n König
Unterthänig.

Kaum schöpft die, was g'redt hat, Athen,
Weil sie will ihr Herz entladen —
Fangt schon d'And're an zum Wana,
Möcht vom ersten Mann die Bana,
Wann's ihn nur kunnt wieder hab'n,
Mit die Nägel außergrab'n.
Du lieber Herr! wenn's möglich war,
Sagt d'Erste d'auf, so thät' ich's a,
Und pums dich! wanen's Alle zwa.

Wenn ich nur so g'scheidt wär g'wesen,
Und hätt' gleich ein'n alten Besen
Mit ein'n nassen Hadern g'nummen,
Wie mein zweiter Mann is kummen;
Hätt' mein G'schäft allein betrieben,
Wär' für mich und Wittfrau blieben, —
Fangt die Zweite wieder an, —
Statt daß ich mit so ein'm Mann,
Der auf der Welt der Niemand war,
Hab' gleich den Schritt g'macht zum Altar,
Und hab' den Lumpen 's G'schäft zubracht,
Und durch mein G'werb zum Meister g'macht! —
So glauben's denn, daß's mir anderst geht?
Sagt d'Erste d'rauf —
Ich hab' den Kerl, was liegt und steht,
Ich schneid nöt auf,
Wie ich'n hab' g'heirath't 's, Geld in d'Hand
Und mein'm gottselig'n Mann sein G'wand,

Kurz Alles geb'n was da gewest is,
Dem Judas Iſchkariotes-G'friß. —
Gott hat mich g'ſtraft mit ſo ein'n Mann,
Fangt — d'Erſte ſtad — zur Zweiten an,
Und hat ſich links an's Hausthor g'lahnt,
Und hat auf's neu a G'ſetzel g'want,
Hat d'And're a auf's Wanen g'mahnt,
So daß auf d'letzt all' Zwa hab'n zahnt.

2. Strophe.

Die zwei Witfrau'n zu belauſchen
Wie ſie Kreuz und Leid umtauſchen,
Und den Ausgang zu erfahren,
Mach' ich länger noch den Narren,
Hab' ſogar das Wetter g'ſeg'nt,
G'wunſchen, daß's noch länger regn't —
Bin neben ihnen ſteh'n geblieben
Hab mir Alles aufgeſchrieben —
D'Ohren und mein'n Bleiſtift g'ſpitzt,
Aus mein'm Winkel fürer blitzt,
Und hab's in Gedanken bet'n
Sie ſoll'n ſo gut ſein mehrer's red'n.
Und wie ich ſo auf der Lauer
Mein Papier halt an der Mauer,
Horch und ſchau —
Kommt noch a Frau,
Nennt die andern zwa mit Namen,
Und ſagt: Grüß eng Gott beiſammen —

Und wie's sieht, daß die zwei wanen,
Fangt sie an, — man sollt's nöt manen — (meinen)
Auch gleich Thränen zu vergießen;
Daß ich frei hab' lachen müssen,
Und erzählt den andern Beiden,
Daß sie sich will lassen scheiden
Von ihr'n niederträchtig'n Mann —
Der sonst gar nix Anders kann
Als nur's Geld in's Wirthshaus trag'n,
Und wenn er z'Haus kommt, 's Weib recht schlag'n.

Jetzt fallt d'Zweite ihr in d'Röd':
Sie, Frau Nachbarin, das than's nöt —
Nur das Scheiden
Than's vermeiden;
Weil sich d'Männer
D'Füeß' ausrennen,
Und so g'wisse
Hindernisse
Dann erst lernen
Zu entfernen. —

Jetzt sagt d'Erste zu der Dritten:
Than Sie Ihren Beistand bitten —
Er soll keck und recht verwegen
Hergeh'n, Ihnern Mann recht z'legen. —
O! schreit die Dritte — das zu wagen
Wär' nur die Zeit umsonst vertragen;

Denn fang' ich von meinem Beiſtand an,
So ſagt mein Grauperl von ein'm Mann:
»Was geht denn mich der Hömberl an!«

Jetzt fangt die Zweite an zum lachen
Und ſagt: Da thät' ich's kürzer machen:
Ich thät' auf gar kein'n Beiſtand warten,
Und fangt der Mann an auszuarten,
So thät' ich ſagen: Wart a biſſel,
Und nehmet Hefen, Rein und Schüſſel,
Was ich krieget auf ein'n Griff,
Schlaget d'rein — wohin ich triff,
Und ſaget: Wart du Henkersknecht,
Wannſt etwann glaubſt ich bin dir z'ſchlecht!
Und thät' ihm's G'ſicht mit'm Bartwiſch mal'n,
So därf er doch kein'n Pemſel (Pinſel) zahl'n.

Pums ſchreit die Dritte: Das is g'ſcheidt!
Ich werd's probir'n —
Und wenn der Weiberſchinder heut
Mich will ſekir'n,
So geh' ich, das wird's Beſte ſein,
Gleich mit dem Nudelwalker d'rein,
Der macht im G'ſicht noch mehr Effekt,
Als wann man ein'n mit'n Bartwiſch peckt
(ſchlagen).

Kaum war die ſtad, ſchrei'n d'Andern zwa:
So mach'n wir's unſern Männern a. —

D'rauf hab'n ſich Alle drei verſchwor'n,
Doch kaum ertönt in meinen Ohr'n
Von ihnern Schwur das erſte Wort —
Bin ich im größten Regen fort.

Arie in einem Ton.

Von

J. B. Moſer.

Als Einleitung zur Arie in zwei Tönen. In Muſik geſetzt von Johann Hedwig.

Man beſchuldigt meiſtens immer
Manche arme Frauenzimmer,
Daß ſie untereinand oft reden,
And're Leut auf d'Zehen treten,
Sich in fremde Händel miſchen,
Heimliche Discours auftiſchen,
Stundenlang aus Zeitlang ſchimpfen,
Unbefugt die Naſe rümpfen,
Und ſogar mit: O bei Leib —
Unter'm Hausthor 's Milliweib,
Das auch was redt, ein Urtheil ſpricht,
Wann in der Nachbarſchaft was g'ſchiecht.
Doch das will kein Menſch beſchreiben,
Was die Männer Alles treiben,
Bis auf mich; —
D'rum will ich

Allgemein bekannt itzt machen,
Was für abgeſchmackte Sachen,
Die der Schwab a G'ſchwätz thät nennen —
Junge und auch alte Männer
Im Discours oft fürer bringen;
Sich ſogar zum Lachen zwingen,
Wenn's wo miteinander gengen,
Oder wo beiſammen ſtengen.
Daß ein And'rer, der juſt ſo
Grad dazu kommt apropos
Und ſo a Schnatterei muß hör'n,
Auf nein und ja möcht' thöriſch werd'n.
Doch damit's nöt heißt ich lüeg,
Und daß ich nöt den Vorwurf krieg:
Ich thät heucheln
Oder ſchmeicheln,
Und thät d'Männer
Einirennen,
Um die Madeln
Einzufadeln,
Daß ſie ſollen
Wohl mir wollen;
Bloß aus den beſondern Gründen,
D'reinſte Wahrheit zu verkünden,
Will ich jetzt Tableaux aufſtellen
Und das Rococo erzählen,
Als Copie das wiedergeben,
Was ich im gemeinen Leben

Orginell hab' g'hört und g'ſegen,
Wie's in kurz und langen Tägen
Mehr als hundertmal is geſchegen.

Doch weil ich in allen Sachen
Mich will recht verſtändlich machen —
Was oft manche Männer treiben,
Humoriſtiſch will beſchreiben;
Sie zu beſſern, will beſchämen;
Muß ich mir ein'n G'hülfen nehmen,
Der mit mir in Compagnie,
Um fünf Tön' tiefer als wie i —
Und von mein'm h die große Quint,
In's unt're c gleich einiſind't;
Wenn ich pauſir', ſein Solo bringt,
Und wann ich raſt' — ſtatt meiner ſingt. —

Und wenn das Auditorium
Mein Lied will hör'n,
So bitt' ich höflich ringsherum,
Mich nicht zu ſtör'n.
Denn's Lied das hat — gar wunderſchön —
Als Melodie nur bloß zwei Tön' —
Auch is der Text nöt deutungsleer —
Nur bloß's Klavier hat's etwas ſchwer.

Und wann mein Lied ſo glücklich is,
(Denn was man glaubt, is oft nöt g'wiß)
Beliebt zu machen ſich verſteht,
Wenn's auch nur in zwei Tönen geht,

So is 's a Kunst für mein' Natur
Und für mein G'hülfen selbst Bravour.

(Wenn diese Arie bis zum Schlusse gesungen ist, bleibt der Sänger, einen Schneider copirend, steh'n und zu ihm tritt der zweite Sänger als ärmlicher Schuster gekleidet, ein Einbindtuch unter'm Arm tragend, auf.)

Arie in zwei Tönen.

Von

J. B. Moser.

Als Duett gesungen.

Schuster und Schneider.

In Musik gesetzt von Johann Hedwig.

Der **Schneider** (dem Schuster die Hand reichend).

Ei, Herr Nachbar, was der Plunder,
Das is ja ein hellig's Wunder,
Schon drei Viertel Jahr' nöt g'scheg'n,
Daß wir zwa uns einmal seg'n.

Schuster.

Hab' auch noch kein' Zeit — muß laufen —
Muß in d'Stadt a Leder kaufen.

Schneider.

Und ich hol' mir grad' a Seiden,
Muß noch ein'n Caput zuschneiden,

Fünf Paar Hosen und ein'n Frack,
Hab' nöt a Stäuberl Schnupftabak.
Und hol' mir grad' ein'n frischen Prif',
Weil's Tabakg'wölb noch offen is.

Schuster

(dem Schneider seine Dose präsentirend).

Schaun's ob's da noch ein'n erwischen,
Ich krieg selbst zwar erst ein'n frischen,
Und à propos,
Weil wir do
Recht verträglich vor drei Jahren
Nachbarsleut' auf'n Hundsthurn waren —
Uns schon lang von je her kennen
Und bis dato Freunde nennen,
Und derweil wir uns nöt g'seg'n,
Doch so mancherlei is g'scheg'n —
Daß ein'n jeden d'Haut thät schaudern,
Lassen's uns a bissel plaudern —
Sein's so gut und rucken's aus. —
Was macht denn d' Frau Gemalin z'Haus?
Hat's noch so gern mit Nachbarsleut'
Ein Rausch und Plausch und Zank und Streit?

Schneider.

Freund! was mich das Weib thut plagen,
So was laßt sich gar nicht sagen.
D'Weiber hönzen (ausspotten),
D'Männer fönzen (foppen),

Allen Leuten
D'Ehr abschneiden;
Sie verringern,
Und mit Fingern
Auf sie zeigen,
Statt zu schweigen.
Nu was thut's mir nöt erst gestern?
Ruft mein'm Hausherrn seine Schwestern,
Weg'n der Partei g'rad oder meiner,
Gar zu mir in's Zimmer einer.

Schuster.

Sie hat vielleicht nöt wollen
Per expres den Hausherrn hol'n —
Denn 's is auch nöt nöthig, daß
G'rad der Hausherr, Ernst und G'spaß,
Um ein'n jeden Kletzen waß.

Schneider.

O mein Hausherr will kein'n Bissen
Von den Gitsch und Gatschen wissen;
Aber d'Hausfrau, seine Schwestern
Und mein Weib than d'Leut so lästern.
Ein' Partei is ihnen z'schmutzi,
Und die And're wieder z'trutzi,
Die oder mir is ihnen z'nobel,
Hat auf'n Pelz a Brahm von Zobel —
Wenn's ausgeht, is kein Fenster leer,
Und Alle schrei'n: No, da schaut's her!

Schuſter.

Da iſt's am Beſten, kauf' der Herr
Sein'm Weib ein'n Tſchinſcherl=Bajader,
Den man in jeder Fleiſchbank kriegt,
Und 's Rauhe auf der Haut abziegt.

Schneider.

Das darf ich leider weg'n die Leut'
Schon nöt riskir'n,
Und wenn ich auch das Mittel heut
Gleich wollt' probir'n,
So nähmet ſie Kaſtrol's und Rein,
Mit alle Hefen werfet's d'rein,
Und mit mein'm Kuchelg'ſchirr im Haus
Sieht's ohnedem ſchon ſchütter aus.

Schuſter.

So macht's mein Weib mit mir juſt a,
Und noch dazu a furchtbar's G'ſchra;
Sie is nöt ſtad bis Watſchen ſetzt,
Und wann ich ihr zu guter Letzt,
Wann's keck will werden, ein'n Vorwurf mach',
So wirft's mir noch ein Weibling nach.

(Wird von Beiden nochmal wiederholt.)

Zweite Strophe.

Schneider.

Lassen's mich auf d'and're Seiten,
Denn ich siech' da g'rad von Weiten
Jemand kommen, den ich weg'n
Ein'n klein'n Verdruß nöt gern begeg'n.

Schuster.

Sie sein g'wiß dem Jemand schuldi,
Und der wird itzt ungeduldi?

Schneider.

O bewahr', hab' ich noch müssen
Für mein' Arbeit 's Geld einbüßen.
Hab' ihm Frack und Hosen g'macht,
Und ein'n Mantel schon a Pracht,
Und wenn ich hin bin 's Geld abz'hol'n,
Hat er niemals z'Haus sein woll'n.

Schuster.

Is das nöt a großer, rahner,
Macht a G'sicht als wollt' er wana?
D'Nasen lang,
G'statzten Gang? —
O den kenn' ich eh' schon nachher
Das is nur a Flausenmacher. —
O der Mensch hat nix als Schulden,
Ich krieg' a noch fünfzehn Gulden,

Wenn ich's Leder und die Sohl'n
Hätt' zu sein'n Stiefeln g'stohl'n,
Meine armen Schusterg'sell'n,
Um ihren Wochenlohn thät' prell'n,
So weiß ich nöt ob ich das krieg',
Wenn ich den Menschen d'Haut abzieg',
Was ich — wann ich's berechnen thät',
Für's Schuldenfödern z'kriegen hätt'.

Schneider.

Er macht halt aber doch sein'n Grön,
Muß täglich in's Kaffeehaus geh'n;

Um das Essen
Angemessen
Zu verdauen,
Muß er schauen,
Daß fünf Kegel
Nach der Regel
Durch drei Ballen
Öfters fallen. —

Hat sogar im Tabakladen,
Mir an mein'm Kredit zu schaden,
Bei der Tabakkramerin g'sorgt,
Daß sie mir kein Loth mehr borgt.

Schuster.

Möcht' auch nix bei ihr verlangen,
Bin ihr lang schon weiter gangen,

Und laſſ' nix mehr bei ihr hol'n,
Weil ſie — bei ihr ſchlecht empfohl'n —
Mir hat niemals borgen woll'n.

Schneider.

Das hat mich ſchon lang verdroſſen.
Sein noch nöt acht Tag verfloſſen,
Hat's ſogar mein'n Lehrjung g'riſſen,
Hätt' ihn a bald auſſi g'ſchmiſſen —
Und hat g'ſagt: itzt geh' nur weiter,
Sag's dein'm Herrn, dem dummen Schneider,
Daß er nix mehr bei mir borgen,
Sein Mopperl-Naſen ſelbſt verſorgen,
Und ſtatt bei mir Tabak auf's Kohl (Borg)
Ganz was ander's ſchnupfen ſoll.

Schuſter (lacht).

Da hat's halt ein'n Gallizi g'mant,
Der dort wachſ't, wo der Beſen lahnt. —
Ja — wenn das Weib nöt 's Geld gleich waß,
Macht's allemal ſo dumme G'ſpaß.

Schneider.

Ich werd' ihr ſchon den G'ſpaß vertreiben,
Ich hab's im Sack;
Ich werd' auch kein'n mehr ſchuldig bleib'n
Kein'n Schnupftabak.
Die alte Schuld, die wird ihr g'ſchenkt,
Und weil's mich hat durch's Födern (mahnen) kränkt,

So kauf' ich mein'n Tabak itzt g'rad
Aus lauter Bosheit in der Stadt.

Schuster.

Nu, das is g'scheid — so hab' ich's gern,
Itzt hab' ich a Respekt vorm Herrn.
Wir gengen itzt in d'Stadt, wo g'wiß
Der Schnupftabak viel nobler is,
Und zeigen, daß wir Männer san,
Die auch'n Tabak gleich zahlen than.

(Wird von Beiden nochmal wiederholt.)

Dritte Strophe.

Schneider.

Haben's bemerkt, wo wir zwa gengen,
Daß die Leut' mit Fingern glängen,
Uns betrachten unt'n und oben,
Ihnen schimpfen und mich loben?

Schuster.

Wer mich schimpft, den schimpf ich wieder,
Wer mir was thuet, den schlag' ich nieder.

Schneider.

Wissen's, ich bin unparteiisch,
Ihner Kluft (Kleidung) is etwas säuisch —
D'Weste z'rissen und voll Schmier,
Und weil als galant d'homme ich hier

Mit Ihnen in der Stadt umlauf,
Das fallt halt itzt den Leuten auf. —

Schuster.

Gehst denn nöt, verruckter Schneider,
Mit der galant d'homme-schaft weiter!
Schau' wenn i
Itzt nöt mi
Thät' vor meiner selber schamen,
Pauschet' ich dich da gleich z'sammen;
Lasset dich vor allen Leuten
Z'erst a bissel Achsel reiten;
Nähmet g'schwind' ein'n Reif wo z'leigen,
Lasset dich als Drachter steigen. —
Drah' dich doni, Fleckerlzupfer,
Sonst riskirst von mir ein Schupfer;
Denn, wennst nöt auf der Stell' verschwind'st
Und in a Durchhaus einisind'st,
So kriegst auf ja und nein a Törrn,
Die 's vierzehn Tag' mußt kleschen (klatschen) hör'n.

Schneider.

Aha, das is mein Dank, daß i
Mir dir zu geh'n nöt g'schamt hab' mi.
Siegst, verrußter,
Kecker Schuster,
Ich will schweigen
Und dir zeigen,

Daß ein Schneider
Sehr viel g'scheider —
Die mich kennen
Schöngeist nennen —

Sich wird wenig darum kratzen,
Wenn so Leut', die 'n Papp verpatzen,
Einen Mann woll'n niederschlagen,
Der sich nach der Mod' kann tragen.

Schuster.

Wär' das auch schon nach der Modi?
Kaufmann, Bäck und Greißler kothi (schuldig),
Und im Tisch' und Kasten z'Haus
Da schaut höchstens nur a Maus,
Wenn man d'Lad aufmacht, heraus.

Schneider.

Du, o Schuster, darf'st dich prahlen.
Du hast Meubeln nöt zum zahlen,
Dein Secretair steht d'raußt im Gangel,
Und im Zimmer Werkstatt-Bankel —
Unter deinem 's Einweichschaffel,
Da kannst du dein g'schmierte Waffel (Physiognomie)
Statt ein'm Spiegel d'rin betrachten,
Deini Leist'n kannst a verpachten;
Denn wannst in's Branntweinhäusel raf'st (reisen),
So sind'st dein Weg schon ohne Last (Leisten).

Schuster.

Ich sag' dir's, Schneider, gib ein'n Rueh',
Ich hör itzt gar nöt lang mehr zue:
Ich bin nur heut' a bissel g'schreckt,
Denn sonst wärst du schon lang verpflegt. —

Schneider.

Und wenn der Herr in Zukunft non (noch)
Mit mir will geh'n,
Und legt kein'n ander'n Rock nöt an,
Und wascht sich schön;
So darf der Herr mit mir nix red'n,
Denn ich kann nöt so gleich mit jed'n,
Weil ich aus mir was machen will,
Nur gleich der Brueder sein im G'spiel.

Schuster.

Nein, nein, itzt halt ich's nimmer aus,
Geh' ohne Schnupftabak itzt z'Haus,
Will auch mein'm Weib die G'schicht verschweig'n,
Mich durchaus ganz phlegmatisch zeig'n,
Denn z'wenig Hirn und zu viel Bluet —
Da weiß der Mensch nöt, was er thuet. —

Das thue ich gar so gerne.

Von

J. B. Moser.

1.

Wenn mancher Mensch, in mancher großen Stadt,
Sein Geld verputzt und' Welt recht g'nossen hat,
So heißt er jede Unterhaltung fad',
Und is wann And're lachen mäuserlstad. —
Aus Bosheit, weil er nimmer g'nießen kann,
Fangt er auf d'Letzt sogar zum schimpfen an,
Er möcht' der ganzen Welt den Krieg erklär'n,
Und hat sonst Niemand als sich selber gern.

2.

Wann mir das Schicksal Kreuz und Leid bestimmt,
Und mir die ganze Welt das übel nimmt,
Daß ich dabei noch allweil scherz' und lach',
Kein Krückerl und kein trutzig's G'sicht noch mach'!
So schupf' ich d'Achsel, bin so froh, wie eh',
Denn mich g'freut Alles, wo ich geh' und steh' —

Ich wußt' auch nöt warum ich harb soll werd'n —
Und hab' die Welt und hab' mich selber gern.

3.

Wenn Einer, wie ich noch a Bue bin g'west —
Aus meiner Schul' die Ehrenbuecher les't,
Und sucht mein'n Namen d'rin, so weiß ich g'wiß,
Daß der sein Lebtag gar nöt z'finden is.
Im schwarzen Buch da steh' ich öfters d'rin,
Weil ich sehr fleißig stürzen gangen bin,
Hab' g'furchten: 's Lernen möcht' mir z'wider werd'n —
D'rum bin ich stürzen gangen gar so gern.

4.

Wenn ich ein'n Batzen kriegt hab', hab' ich g'lacht,
Und mi hat's g'freut, denn wenn d'Linir hat kracht
Und d'Finger mir sein wie die Plunzen g'schwoll'n,
Warum hätt' ich denn da nöt lachen soll'n?
Ich bin auch noch ein großer Batzenfreund,
Und wenn ich mir a Weib soll nehmen heunt,
So muß's a recht a reiche Schwabin werd'n,
Und wann's recht Batzen hat — das hab' ich gern.

5.

Und bei der Prüfung war ich, Gott sei Dank!
Der Allererste auf der letzten Bank;

Wenn mich der Schulaufseher was hat g'fragt,
Hat ihm's ein and'rer Bue statt meiner g'sagt.
Da hat mein guter Lehrer d'Achsel g'schupft,
Hat mit sein'm Staberl mi auf d'Finger dupft —
Hat g'sagt: a Stockfisch kann kein Rindfleisch werd'n, —
D'rum iß ich d'Fastenspeisen gar so gern.

6.

Mein lieber Bue, das thuet's itzt nimmermehr,
So hat mein Vater g'sagt, itzt mueßt in d'Lehr';
Daß d'unser'n Herrgott nur den Tag abstiehlst,
Das leid' ich nöt — d'rum sag', was d'werden willst.
Und wie ich auf mein'n Stand, g'rad mittend'rin,
Just so im allerbesten B'sinnen bin,
Da fallt's mir ein, daß ich will — gar nix werd'n,
Denn gar nix thuen, das thue ich gar so gern.

7.

Für mich hätt's fast in jeder Lehr' ein'n Hag'n:
Als Schneider kunnt ich's Sitzen nöt vertrag'n,
Als Schmied und Tischler mueßt ich zu viel steh'n,
Und wenn ich Seil'rer wurd', z'viel ruckwärts geh'n.
Ich mag mit ein'm Wort' mich nöt viel beweg'n,
Und möcht' mich bei der Arbeit niederleg'n;
Da kunnt' ich Kopf und Händ' und Füß' entbehr'n,
D'rum lieg ich bei der Arbeit gar so gern.

Repetition.

Nur wenn ich so wie jetzt vor Ihnen steh'
Und zwei Oktaven bis ins tiefe **E**
Mit meiner von Natur aus groben Stimm'
Ein'n jeden Ton recht fest beim Schippel nimm,
Und Sie dadurch befriedigt haben woll'n,
Daß ich soll Text und Musik wiederhol'n,
Das thue ich nöt nur gern — das thue ich g'wiß —
Weil Ihr Applaus mir's Allerliebste is.

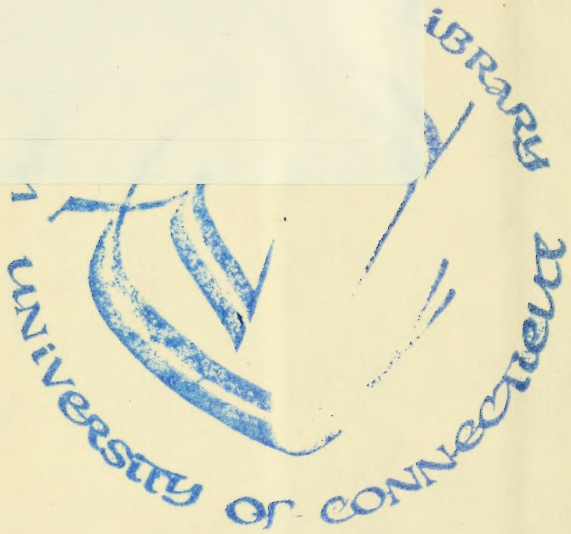
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Wien, 1843.

Verlag von C. F. Mörschner.

(Kohlmarkt Nr. 257.)

University of
Connecticut
Libraries



BOUND BY
HM